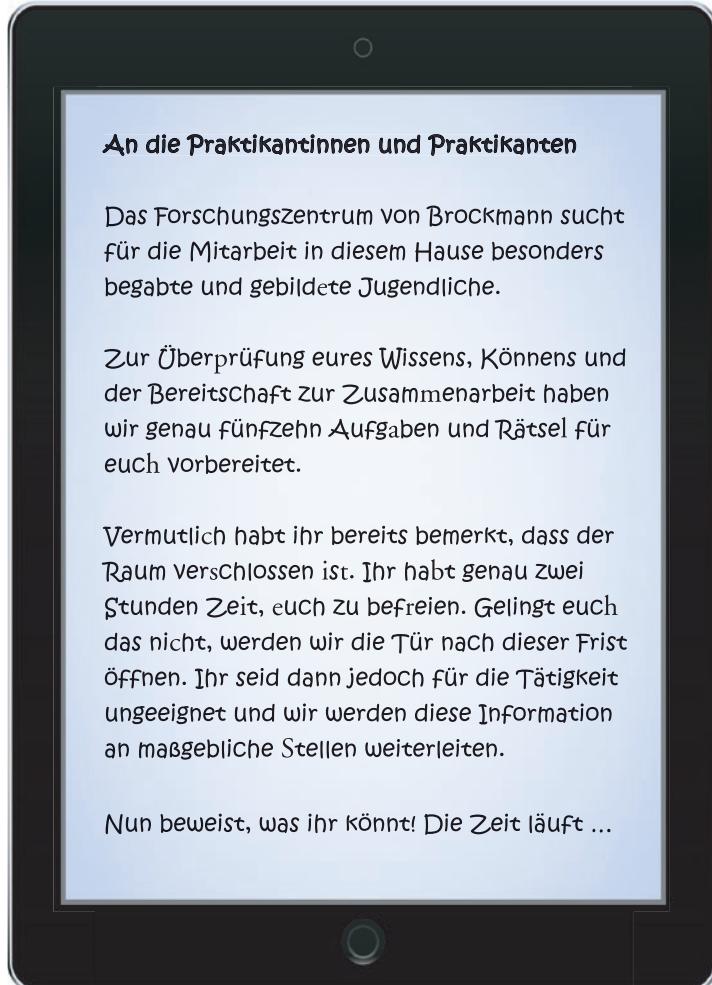


Code P10



Alles Drehen und Wenden brachte zunächst nichts und sie befürchteten schon, dass es sich gar nicht um einen Hinweis handelte. Aber schließlich löste Victoria das Rätsel mithilfe von Transparentpapier und einem Bleistift aus dem Empfangsraum.

„Das dürfte wieder nebenan sein“, meint Julius jetzt und macht sich gleich auf den Weg ins Chemielabor.

Erneut durchwühlen sie die Schubladen und finden bald eine mit Phosphat, aber nichts, was ihnen weiterhilft. „Nun, Phosphate sind ja Salze und Ester der Phosphorsäure“, sagt Victoria, die sich bekanntlich damit auskennt. „Vermutlich müssen wir an anderer Stelle suchen.“

Die Schranktüren sind beschriftet mit Namen von allerlei chemischen Stoffen wie Kalzium, Magnesium und Zink, aber der gewünschte ist nicht dabei.

„Ich hab als Kind mal einen alten Wecker auseinandergenommen und wieder zusammengebaut“, erinnert sich Gabriele.

„Ach herrje!“ Julius zieht die Augenbrauen hoch. „Danach war er natürlich Schrott.“

Gabriele wirft ihm einen vernichtenden Blick zu. „Nein, stell dir vor, er hat einwandfrei funktioniert! Ich

bin nämlich nicht so eine technische Null wie du“, zischt sie. Ohne Julius’ Empörung zu beachten, spricht sie in normalem Ton weiter: „Er hatte Zeiger, die bei Nacht leuchteten. Das war das Phosphor, es kann Licht speichern.“

„Du hast recht“, bestätigt Victoria. „Das ist dann Phosphoreszenz.“

„Moment ...“ Malik macht ein nachdenkliches Gesicht. „War nicht in dem dunklen Raum ganz hinten so ein schwacher grünlicher Schein?“ Er geht los, um danach zu suchen. Kurz darauf hören die anderen ihn rufen: „Leute, da ist wirklich was, schaut mal her!“

Maliks Stimme kommt aus einer verborgenen Ecke in der Nähe der UV- und der Infrarotlampe. Tatsächlich sehen die Jugendlichen etwas gespenstisch leuchten, grünlich gelb. Und jetzt bewegt es sich auch noch, als würde es in der Luft schweben. „Da ist was drangebunden“, hören die drei Malik sagen. „Ah, die können wir gut gebrauchen.“

Plötzlich erscheint ein hellerer Lichtschein. Er kommt von einer winzigen Taschenlampe. Malik beleuchtet damit das Regal und stellt das leuchtende Gefäß zurück. „Schaut, da hab ich es entdeckt.“

Oben sehen sie das Glas mit dem Phosphor, daneben sind weitere Stoffe aufgereiht. Auf dem untersten Regalbrett stehen nebeneinander drei Eimer mit unterschiedlichen Farben. „Außer dem Minilämpchen hab

ich noch das hier gefunden“, sagt Malik. „Was meint ihr, ist das für uns?“



„Lass mal sehen.“ Julius nimmt ihm den Zettel aus der Hand und versucht, im Lichtstrahl etwas zu erkennen. „Hm, keine Ahnung, ob die Rechnungen zu unseren Rätseln gehören.“ Verwundert zuckt er mit den Schultern. Die Aufgaben ergeben nicht viel Sinn. Trotzdem steckt er sie in die Gesäßtasche.

Gabriele bückt sich. „Malik, die ist anscheinend runtergefallen, als du das Glas aus dem Regal genommen

hast. Die brauchen wir auf jeden Fall.“ Sie zeigt den anderen die Magnetkarte, die sie auf dem Boden gefunden hat. „Es dürfte klar sein, wo die passt.“

„Oh, dann lasst sie uns gleich mal testen.“ Victoria macht sich schon auf den Weg zu der Tür im Chemielabor.

„Wenn es doch eine Tür nach draußen wäre ...“ Gabriele zieht die Magnetkarte durch das Lesegerät, darauf hört man ein leises Klicken.

Victoria öffnet die Tür. „Puh, da drin ist es ja eisig kalt“, bemerkt sie und schaltet das Licht an.

Nacheinander treten sie in den Raum und sehen sich neugierig um. Auf dem Schreibtisch ist ein Computer, daneben liegt Schreibzeug. Ein Mikroskop mit allerlei Utensilien steht auf einer Arbeitsplatte, darüber ist ein Regal mit Glasschälchen und -flaschen, Reagenzgläsern und Arbeitsgeräten. Ein weißer Laborkittel hängt an der Wand. In einem Glasschrank sind Flaschen und Dosen zu sehen, jedoch leider nicht mit Limonade und Erdnüssen, sondern nur mit verschiedenen chemischen Stoffen.

Mit gerunzelter Stirn betrachtet Malik die flachen Glasschalen hinter dem Fenster eines Kühlschranks. „Was ist das da drin?“, fragt er, an Victoria gewandt.

„Hm, keine Ahnung. Vielleicht Bakterienkulturen.“

„Wahrscheinlich züchten sie hier Pest und Cholera“, murrt Gabriele leise.

„Leute, lasst uns schnell die nächste Aufgabe finden“, drängt Malik, der vor Kälte zittert. „Hier drin sind ja höchstens zehn Grad.“

„Stimmt. Ich hab keine Lust auf eine Erkältung.“ Gabriele wendet sich der Tür zu, doch die ist hinter ihnen zugefallen und verschlossen. Sie sucht den Kartleser – vergeblich, auf dieser Seite gibt es nämlich keinen. Stattdessen ist ein Nummernfeld angebracht. „He, was soll das?“, kreischt sie entsetzt. „Wie kommen wir hier raus? Hallo, aufmachen!“ Verzweifelt donnert sie gegen die Tür. Nun kann sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

„Was machst du schon wieder für einen Aufstand?“, faucht Julius sie an. „Deine Heulerei geht mir mächtig auf die Nerven. Schlimmer als ein Kleinkind!“

Malik wirft ihm einen vernichtenden Blick zu. „Zum Glück bist du immer die Ruhe in Person und gehst nie jemandem auf die Nerven“, sagt er sarkastisch. „Und da du so toll bist, kannst du uns sicher die Tür öffnen.“

Darauf sagt Julius nichts mehr.

Resigniert lässt Gabriele sich auf den Boden fallen. „Eingesperrt sein ist der totale Horror für mich“, schluchzt sie. „Vor allem in einem so engen, kalten Raum. Ich will endlich heim!“

Victoria geht in die Hocke, nimmt sie in den Arm und reicht ihr ein Taschentuch. „Mach dir keine Sorgen, wir kommen hier raus.“

„Aber wann?“ Gabriele wischt sich über das tränennasse Gesicht und putzt sich die Nase. „Als Kind war ich mal im Keller“, erzählt sie leise. „Ich wollte ein elektronisches Ersatzteil holen. Irgendwer hat mich aus Versehen eingeschlossen und ich kam nicht mehr raus. Stundenlang war ich da unten, ganz allein, und es war so kalt wie hier. Seitdem hab ich schreckliche Angst davor, eingesperrt zu werden.“

„Aber jetzt bist du nicht allein, wir sind zu viert“, sagt Victoria. „Bald sind wir wieder draußen ... Im schlimmsten Fall in einer Stunde, dann wird uns jemand freilassen. So stand es im Brief.“

Noch einmal schluchzt Gabriele auf. „Und wenn niemand kommt? Heute ist Freitag, wahrscheinlich haben die Forscher am Wochenende frei. Bis Montag sind wir längst erfroren.“

„So schnell erfriert man nicht“, widerspricht Julius, obwohl seine Zähne klappern.

„Zu trinken haben wir auch nichts“, stöhnt Malik. „Ich hab einen megamäßigen Durst. Ohne Wasser hält man nicht lang durch. Und wer weiß, was das für Bakterienzeug ist.“ Er deutet auf den Glasschrank. „Womöglich kriegen wir davon irgendeine Krankheit.“ Durch Maliks Bedenken wird Gabrieles Zustand natürlich nicht besser.

Julius zuckt mit den Schultern. „Selbstverständlich überlassen wir unsere Befreiung nicht dem Schicksal.

Irgendwo muss ja eine neue Aufgabe auf uns warten.“ Er beginnt, den Raum zu untersuchen, Malik und Victoria ebenso. Doch in keinem Regal, in keiner Schublade, nicht mal in den großen Taschen des Laborkittels finden sie etwas, das weiterhilft. Gabriele hockt währenddessen auf dem eiskalten Boden und schluchzt leise vor sich hin.

Plötzlich kreischt Julius aus der hintersten Ecke: „HILFE! Eine Zeitbombe!“ Mit aufgerissenen Augen zeigt er auf eine Kiste mit einer Digitaluhr und Kabeln. „Da! In einer Stunde geht sie hoch! Die wollen uns umbringen!“

„Ach du Sch...ande!“ Malik schluckt. „Dann stecken wirklich Verbrecher hinter der Sache. Die Mitarbeiter hier sprengen ja nicht ihr eigenes Labor in die Luft.“ Er beobachtet die Anzeige der Uhr. Noch eine Stunde, zwei Minuten und 58 Sekunden. 57, 56 ...

„Wir sind doch noch so jung ...“, wimmert Victoria. Sie ist auf einmal blass wie eine Porzellanfigur.

„Wieso machen die das?“, jammert Julius mit weinerlicher Stimme. „Wenn die uns töten, können sie schließlich kein Lösegeld kassieren.“

„Glaubst du wirklich, es sind Erpresser?“, fragt Victoria skeptisch.

„Wer will vier Jugendliche abmurksen? Und warum?“ Malik wandert wie ein Löwe im Käfig in dem kleinen Raum herum, nur noch hilfloser. So ein Raub-

tier hat immerhin selten todbringende Bakterien oder eine Zeitbombe in seinem Bau. „Irgendwas müssen wir doch tun können.“

„Ich will sofort hier raus!“, brüllt Julius. Hastig tippt er auf dem Nummernfeld neben der Tür herum.

„HALT!“, schreit Gabriele. „Womöglich bleibt die Tür dauerhaft zu, wenn man dreimal die falsche PIN eingibt.“ Ihr Herz hat vor Schock beinahe aufgehört zu schlagen – wegen der Zeitbombe und wegen Julius' dummer Aktion. Aber schlappmachen geht jetzt nicht. Sie atmet tief durch, putzt sich noch einmal die Nase und rafft sich dann auf. „Lasst mal sehen.“ Zitternd schaut sie auf den Kasten. Ihr Gehirn fühlt sich gerade an wie eine unbrauchbare Masse aus modriger Watte. „Ich muss nachdenken“, sagt sie, torkelt zum Schreibtisch und lässt sich auf den einzigen Stuhl fallen.

Vor ihr steht der PC. Weil ihr nichts Besseres einfällt, schaltet sie ihn an. Computer sind für sie ein Stück normale Welt, das gibt Sicherheit. Statt der Passworteingabe erscheint auf dem Monitor ein Bild mit Farben und einer Rechnung. Gabriele stutzt. Das kennt sie doch! „Leute, ich hab was entdeckt!“

Alle sammeln sich um den Bildschirm. „Ist das nicht eine Kopie vom letzten Zettel?“, fragt Malik überrascht.

„Stimmt!“ Julius greift in seine Gesäßtasche. „Den hab ich eingesteckt. Dann ist das doch ein Rätsel! Vielleicht kann es uns hier raushelfen ...“

! Wozu könnten die Rechenaufgaben gut sein?
Hast du einen Tipp für Julius und die anderen?

Deine Zusatzaufgabe:
Bilde den Plural.

